

# Unternehmer **vbw** magazin



Interview:

**Prof. Dr.  
Jutta Rump**

**06  
2019**

Herausgeber  
**Urheberrecht**  
 Schriftmuster  
**Tageszeitung**  
 Klammerheftung  
**Bildband**

Buch  
 Akquise  
 Druck  
**Verlag**  
**Magazine**  
 Cellophanierung  
**Broschüre**  
 Hardcover  
**Papier**  
 Workflow  
 Lektor  
 Autor



**Donau-Wald-Press-GmbH**

Medienstraße 5  
 Tel. 0851/802-594

94036 Passau  
 www.pnp.de

**Passauer Neue Presse**





*Liebe Leserinnen  
und Leser,*

**d**ie Welt um uns herum ändert sich – es gibt kaum einen Haushalt oder Arbeitsplatz, auf den Globalisierung und Digitalisierung, neue Produkte und Technologien in den letzten Jahren nicht großen Einfluss gehabt hätten. Aber im Windschatten dieser seit langem diskutierten Phänomene ändert sich gerade noch viel, viel mehr: Unsere Gesellschaft und das Verständnis, wie Politik und Demokratie funktionieren, werden gerade massiv hinterfragt. Und zwar von der jungen Generation. Aber wie ticken diese jungen Menschen? Was wollen sie? Wie wollen sie leben und arbeiten? Welche Ansprüche haben sie? Und welche Werte vertreten sie? Im Interview mit dem vbw Unternehmermagazin erklärt die Ludwigshafener Generationenforscherin Prof. Dr. Jutta Rump sehr klar und eingängig, was wir insbesondere über die Generation Z schon wissen – und was noch nicht. Ich habe es sehr genossen,

dieses Interview zu lesen – weil es klarmacht, wo wir Älteren besser werden müssen und wo sich wohl die Jungen werden bewegen müssen. Die ruhigen und besinnlichen Tage, die „staade Zeit“, die vor uns liegt, eignet sich ganz hervorragend, derlei einmal zu reflektieren – und zu erkennen, welch enormes Potenzial in einem Miteinander von Jung und Alt, von Leistungsbereitschaft, Gestaltungswillen und Lebenserfahrung liegt.

Wenn ich nun noch bedenke, was uns Prälat Dr. Lorenz Wolf in der Rubrik „Eine Frage noch ...“ bei der Abwägung zwischen Klimaschutz und Erhalt unseres Wohlstandes mit auf den Weg gibt, dann haben wir in diesen Tagen wirklich einiges nachzudenken.

Herzlichst,

BERTRAM BROSSARDT, Herausgeber

# 6

## WERKSBSUCH

### Jeder Teddy ein Unikat

In Hirschaid nahe Bamberg leistet sich Deutschlands zweitältester Plüschtierhersteller eine kleine Manufaktur. Aus Gründen der Nostalgie und für besondere Exemplare.



# 14

## INTERVIEW

### So tickt die Zukunft

Generationenforscherin Prof. Dr. Jutta Rump erklärt, wie die jungen Menschen Gesellschaft und Politik verändern werden.



# 20

## ENTWICKLUNG

### Energie für die beste Batterie

Bayerns Staatsregierung will bei der entscheidenden Technologie für E-Mobilität anschießen, damit das Auto-land an der Spitze bleibt.





STANDPUNKT 11

MACH(T)RAUM 12

EINE FRAGE NOCH ... 38

# 24

## BILDUNG

### Einstiegshilfe

Die bfz Maßnahme „Unterstützte Beschäftigung“ bringt Menschen mit physischen oder psychischen Einschränkungen ins Arbeitsleben.



# 34

## LIFESTYLE

### Vom Brauch zum Trend

Der Krampuslauf hat sich weiterentwickelt. Die Tradition fasziniert: Vom zunehmenden Gefallen an schaurigen Masken.



## IMPRESSUM

vbw Unternehmermagazin 06/2019

### Herausgeber

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.  
VR 15888 Amtsgericht München  
Hauptgeschäftsführer: Bertram Brossardt  
Max-Joseph-Str. 5, 80333 München

Büro des Herausgebers: Andreas Ebersperger  
E-Mail: unternehmermagazin@vbw-bayern.de

### Herausgeberbeirat

Bertram Brossardt  
Thomas Perzl  
Klaus Lindner  
Thomas Schmid  
Anna Engel-Köhler  
Holger Busch  
Dr. Peter J. Thelen  
Walter Vogg

### Gesamtkoordination

Dr. Peter J. Thelen  
Tel.: 089-551 78-333,  
E-Mail: peter.thelen@vbw-bayern.de

### Chefredakteur

Alexander Kain (V.i.S.d.P.)

**Redaktion:** Sandra Hatz

**Autoren:** Alexander Kain,  
Sandra Hatz

**Grafik:** Johanna Geier, Silvia Niedermeier

### Korrespondentenbüros

D – 10117 Berlin, Charlottenstraße 35/36,  
Dr. Peter J. Thelen

B – 1000 Brüssel, Rue Marie de Bourgogne 58,  
Volker Pitts-Thurm

USA – 10020 New York, Suite 720, 10 Rockefeller  
Plaza, Dagmar A. Cassan MBA

### Verlag

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft  
Projektgesellschaft mbH  
HRB 106556 Amtsgericht München  
Geschäftsführer: Peter Bockhardt

### Kooperationspartner · Gesamtabwicklung · Anzeigen

Reiner Fürst, Donau-Wald-Presse-GmbH  
Medienstraße 5, 94036 Passau  
Tel.: 0851-802-237, Fax: 0851-802-772  
Anzeigentechnik E-Mail: josef.feucht@vgp.de

Titelfoto: Astrid Schmidhuber

### Druck

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG  
Medienstraße 5b  
94036 Passau  
Tel.: 0851-966 180-0

Das vbw Unternehmermagazin erscheint sechsmal  
im Jahr mit einer Auflage von 72.000 Exemplaren.

ISSN 1866-4989

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des Herausgebers. Für die  
Zusendung unverlangter Manuskripte oder Bilder  
wird keine Gewähr übernommen.

www.vbw-bayern.de



Fotos: Daniel Loh

Kreatives Ambiente:  
Teddys verschiedenster Serien stehen in der  
Manufaktur Modell für immer neue Ideen.

# Der Teddy lebt vom Detail

Seit mehr als 100 Jahren stellt sich das Familienunternehmen Teddy Hermann mit Erfolg den Herausforderungen in der Spielwarenbranche. Das Geheimnis des Traditionslabels aus dem oberfränkischen Hirschaid: Handwerkskunst, Qualität, Kundenservice sowie Vielseitigkeit. Mittlerweile ist im Familienunternehmen die vierte Generation in leitender Funktion am Ruder





„Nimm mich“, sagen diese Augen. Zahllose neugierige Gesichter schauen den Besuchern gespannt entgegen. Treuherzige Bären sind in der Überzahl. Freundlicher kann ein Empfang kaum sein als bei Deutschlands zweitältestem Plüschtierhersteller, der seine Firmenzentrale nahe Bamberg hat. Die kleinsten Teddys sind Sammlerstücke und messen nur ein paar Zentimeter – andere Exemplare ragen mit gut ein-einhalb Metern Höhe in den Raum. Die Palette von Haus-, Wild- und Waldtieren scheint unendlich. Ein Tapir steht im Musterzimmer zwischen einem Wombat und einem Stachelschwein. Daneben grüßt Flamingo

Miss Pinky. Es gibt einen Goldschopfpinguin, Kugelfische und einen Nagelrochen. Besonders beliebt seien aber auch Exoten wie Kaninchennasenbeutler oder Schnabeltiere. „Buben bevorzugen eher gefährlichere Tiere wie Krokodile, Schlangen oder auch Fledermäuse, erklärt Prokuristin Dorothee Weinhold. „Wir legen Wert auf ein breites Sortiment aus naturalistischen Plüschspieltieren, liebenswerten Teddybären und modernen trendigen Tieren.“ Jedes Plüschtier müsse am Ende die Handschrift tragen, für die das Markenzeichen des Unternehmens, das rote Teddy-Siegel, steht: Realitätsnah gestaltete Stofftiere mit Niedlichkeitsfaktor, aber auch Qualität, Wertigkeit und geprüfte Produktsicherheit.

Dorothee Weinhold und ihr Cousin Bernd Mischner führen seit 2017 gemeinsam die Geschäfte des Familienunternehmens. Von der Wertschätzung für Teddy und Co. bekamen beide eine Extraportion in die Wiege gelegt. „Ich habe versucht, meine Mutter zu überzeugen, dass ich keinen Kindergarten brauche, und wollte stattdessen lieber meine Tage in der Produktion verbringen“, erzählt Dorothee Weinhold. Diese Erfahrungen, die Liebe zu Sammlereditionen und die hochwertige Produktion „Made in Oberfranken“ hätten sie geprägt. Heute freut es sie deshalb immer wieder, neue Entwicklungsprozesse begleiten und sich selbst mit Ideen und Vorstellungen einbringen zu können. ►





In der Manufaktur in Hirschaid wird gearbeitet wie früher, zu 90 Prozent in Handarbeit.

Die Designerin entwirft eine Skizze und Schnitte. Ein Teddy besteht aus bis zu 25 Teilen, die aus Mohair-Plüsch geschnitten und zusammengenäht werden. Besonderes Fingerspitzengefühl erfordern die Stiche für Augen und Nase, aber auch das Stopfen der Körper mit Holzwolle.

In vierter Generation am Ruder des Familienunternehmens: Dorothee Weinhold und Bernd Mischner.



In der Manufaktur werden ausschließlich Teddys der Marke „Hermann Teddy Original“ gefertigt. Die kleinen Herrschaften in Vitrinen und Regalen tragen Anzug, Dirndl, Kostüm oder Uniform und sind mit perfekten Accessoires und liebevollen Details ausgestattet. Ein vierzehn Zentimeter hohes Bärenpaar etwa führt eine winzige Schnecke an der Leine spazieren.

**D**iese kleinen Besonderheiten begeistern vor allem Erwachsene. Seit 20 Jahren gibt es einen Teddy-Hermann-Sammlerclub, der Bärenfreunde rund um die Welt vereint. Die Oberfranken verstehen sich zudem auf Sonderanfertigungen für Firmen, die mit den niedlichen Sympathieträgern Werbung machen. Es gibt Pagen für renommierte Hotels, einen Teddy-Koch für den Küchenhersteller Bulthaup, Kuscheltiere für das Technische Hilfswerk (THW) und eine Reihe wohltätiger Organisationen. In der Werkstatt steht zum Beispiel eine Truppe kleiner Snoopys Spalier – in voller Astronauten-Montur mit Helm und Raumanzug. Es handelt sich um eine



Sonderserie für die NASA, die zusammen mit den beliebten Comicfiguren der Peanuts Menschen für ihre Missionen begeistern will.

Snoopys Astronauten-Helm war eine der größeren Herausforderungen für die Designerin Heide Kirchner. Für die Manufaktur zeichnet sie die Entwürfe mit Bleistift auf Papier. An den Details feilt sie zusammen mit Dorothee Weinhold und ihren Mitarbeitern. Nach der Skizze fertigt sie die einzelnen Schnittteile an. Ein Teddybär besteht aus 16 bis 25 Einzelteilen. Diese Teile legt die Zuschneiderin auf die Rückseite des Plüschs, zeichnet sie mit dem Bleistift nach, wobei sie die Schnittteile dicht an dicht legt, bis die Fläche vollkommen verplant ist und sie zur Schere greift. Der Stoff ist echtes Mohair. Der laufende Meter kostet 60 bis 80 Euro. Also Platz spa-

ren. Eine Maschine würde beim Stanzen den Flor des Naturmaterials zerstören. Zudem sollte der Flor des späteren Bären gesichts, des Arms, Beines oder Bauches immer in eine Richtung zu streicheln sein. Jeder Teddy besteht aus vielen Details, aber das wichtigste ist der Sitz der Augen. Sie geben dem Teddy das Gesicht. Mit Nadel und Faden zieht eine Mitarbeiterin die Augen in den Kopf ein. „Da muss jeder Stich sitzen, dahinter steckt Gefühl, Erfahrung und Wissen – und das wollen wir pflegen“, so Bernd Mischner. Auch für das Ausstopfen des Bären mit Holzwolle brauchen die Mitarbeiter bei Teddy Hermann sehr viel Fingerspitzengefühl, damit der Teddy am Ende die richtigen Proportionen hat. Scheiben und Gelenke verbinden Arme und Beine mit dem Rumpf. Weich gestopfte Ver-

sionen sind mit Vlies gefüllt. Zum Schluss kleidet das Hermann-Team die Bären ein und garniert sie mit Schleifen, dem roten Teddy-Siegel und Zertifikat.

**D**ie Manufaktur in Hirschaid produziert Sammlerstücke und Sonderanfertigungen. Das macht laut Bernd Mischner etwa fünf Prozent des Umsatzvolumens in Höhe von insgesamt rund fünf Millionen Euro aus. Die Artikel des Sortiments „Hermann Teddy Collection“ werden von langjährigen Partnern aus Fernost hergestellt. Alle müssen aber genauso strapazierfähig, schadstofffrei und perfekt verarbeitet sein. „Herzекind“ heißt eine neue Kollektion im Programm des Spielwarenerstellers, die für trendige und besonders weiche Phantasietiere steht. ►

Anzeige

## PASSAVIA

Buch. Kunst. Druck.

### Umweltbewusst. Verantwortungsvoll. Nachhaltig.

Die PASSAVIA ist sich der Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst, daher setzen wir konsequent auf eine nachhaltige Produktion. Neben Biofarbe aus nachwachsenden Ölen, LED-Leuchtmitteln im gesamten Produktionsbereich und Investitionen in einen modernen, energieeffizienten Maschinenpark, bieten wir unseren Kunden auch die Option für eine klimaneutrale Produktion.

Mehr über diese und weitere Maßnahmen: [www.passavia.de/nachhaltigkeit.html](http://www.passavia.de/nachhaltigkeit.html)

+

+

+

+

+

+

Buch.

Kunst.

Druck.

Medienstraße 5b  
94036 Passau  
+ 49 851 966 180 0  
[info@passavia.de](mailto:info@passavia.de)  
[www.passavia.de](http://www.passavia.de)

HEIDELBERG  
Speedmaster

Member of



Um wettbewerbsfähig zu bleiben, suchte sich Teddy Hermann für die Produktion ab den 1990er Jahren Partner in Asien. Damals musste die Belegschaft sukzessive von ehemals etwa 200 auf heute 50 Mitarbeiter reduziert werden. Das ist der Familie sehr schwergefallen. Für die Erfolgsgeschichte des Betriebs hatte Firmengründer Bernhard Hermann 1912 in Sonneberg den Grundstein gelegt, als er mit der Produktion von Teddybären begann und sich bald europaweit einen guten Namen machte. Das Familienunternehmen überstand mit viel Glück die Weltwirtschaftskrise sowie Kriege und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von Sonneberg in der ehemaligen DDR nach Hirschaid verlegt und dadurch vor der Enteignung gerettet.

Der Firmengründer Bernhard Hermann starb 1959 und hinterließ seiner Familie ein erfolgreiches Unternehmen von weltweitem Ruf. In den 1970er Jahren jedoch geriet Teddy Hermann wie alle deutschen Spielwarenhersteller unter Druck:

Lohnzuwächse, die Ölkrise und der wachsende Verdrängungswettbewerb durch Importe aus Ostasien brachten das Unternehmen in Bedrängnis. Obwohl der Preisdruck immer größer wurde, hielt die Familie an hochwertiger Qualitätsarbeit fest. „Nur weil sich unsere Eltern für den asiatischen Markt geöffnet haben, gibt es uns heute noch“, sagt Dorothee Weinhold. „Unsere Partnerfirmen sind zertifiziert und meist ebenfalls Familienbetriebe.“

**A**ls Familienunternehmen konnte sich Teddy Hermann auf dem Markt behaupten, weil es in der Lage ist, flexibel zu reagieren und auf spezielle Wünsche einzugehen. Die Fachhändler werden nicht gezwungen, bestimmte Mengen abzunehmen, sondern können bei Bedarf nachbestellen. Zweimal jährlich wird ein neues Sortiment präsentiert, in dem die aktuellsten Tier-Trends aus dem Haus-

tier- oder Wildtierbereich neu interpretiert werden. Und die Ideen gehen auch nach 107 Jahren nicht aus. ◀



Foto: Teddy Hermann

Trachtenbär Edi ist eine Neuheit 2019.  
In der Manufaktur statten Mitarbeiter die Teddys mit Accessoires aus und stutzen bei Bedarf noch das Fell.





**A**ls bayerische Arbeitsministerin verfolge ich die konjunkturelle Entwicklung natürlich mit besonders hoher Aufmerksamkeit. Wir stehen in Bayern auch in diesem Oktober mit einer Arbeitslosenquote von nur 2,7 Prozent an Platz 1 im Bundesländervergleich. Allerdings spüren wir, dass Arbeitszeitkonten abgebaut werden, die Zeitarbeit zurückgefahren und vermehrt auf Kurzarbeit gesetzt wird. Seit Mitte 2019 kommt es branchenspezifisch zu zunehmenden Umstrukturierungen und Stellenabbau. Gerade der für den Freistaat so wichtige Automobilsektor befindet sich in einem tiefgreifenden Transformationsprozess. Das ist zum einen der Entwicklung alternativer Antriebstechnologien geschuldet, hängt aber zum anderen auch mit geopolitischen Risiken zusammen. Und die fortschreitende Digitalisierung tut ihr Übriges dazu.

Angesichts dieser Entwicklungen werden die bayerischen Unternehmen zwangsläufig auch neue Qualifikationsanforderungen an ihre Beschäftigten stellen. Der beruflichen Weiterbildung kommt deshalb eine Schlüsselrolle zu. Vor diesem Hintergrund hat die Bayerische Staatsregierung zusammen mit den bayerischen Arbeitsmarkttakteuren den „Pakt für berufliche Weiterbildung 4.0“ geschlossen. Gemeinsam mit unseren Partnern, allen voran der vbw, haben wir ein kraftvolles Maßnahmenbündel geschnürt. Bereits im August haben wir den Startschuss für die Bayerischen Bildungsschecks gegeben. Mit ihnen unterstützen wir die Beschäftigten mit 500 Euro bei Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich der Digitalisierung.



# Qualifizierung ist der Schlüssel zum Erfolg

Staatsministerin KERSTIN SCHREYER plädiert für passgenaue Weiterbildungsmaßnahmen und flexible Arbeitszeitregelungen. Qualifizierungen „ins Blaue hinein“ sowie weitere Zertifizierungspflichten lehnt sie ab

Zudem sind bayernweit unsere Weiterbildungsinitiatoren im Einsatz, die als digitale Bildungsberater den Beschäftigten und Unternehmen Qualifizierungswege aufzeigen.

In Kombination mit den im Qualifizierungschancengesetz des Bundes vorgesehenen Maßnahmen sind wir also gut aufgestellt, um die Beschäftigten fit für die Zukunft zu machen, damit die Unternehmen mit passgenau qualifiziertem Personal den Wandel bewältigen können.

Ich bin allerdings nicht davon überzeugt, das Qualifizierungschancengesetz um eine „zweite Förderlinie“ zu ergänzen. Vorschläge des Bundesarbeitsministers zu einer Perspektivqualifizierung oder einem Transformationszuschuss gehen in die falsche

Richtung. Denn Qualifizierungen ins Blaue hinein für Beschäftigte, für die im Betrieb keine Perspektive mehr besteht, lehne ich ab. Vor allem auch, wenn das auf Kosten der Beitragszahler geht. Vielmehr gilt es, die Regelungen des Qualifizierungschancengesetzes zu optimieren. Denn insbesondere die umfassenden Zertifizierungspflichten behindern die Unternehmen unnötig. Wichtig ist darüber hinaus eine Flexibilisierung der Arbeitszeitregelungen, wie sie Bayern in den Bundesrat eingebracht hat. Damit würden wir mehr Flexibilität erreichen, im Interesse der Wirtschaft, aber auch im Sinne der Beschäftigten, insbesondere für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

---

**Die Diplom-Sozialpädagogin Kerstin Schreyer ist seit 2018 Bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales. ◀**

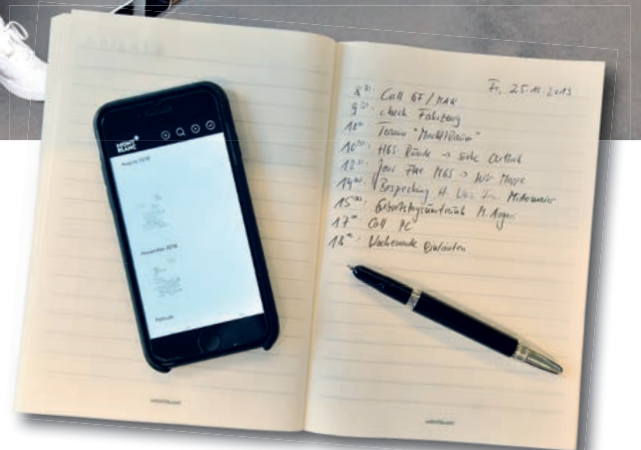


Fotos: Astrid Schmidhuber

Das Magazin ist eines der „Babys“ von Lars Soutschka, der als Geschäftsführer auch für die Kommunikation des ADAC verantwortlich ist. Als **Riesen-Heft** war es speziell für die IAA produziert worden, seitdem hat es seinen Platz in Soutschkas Büro.



Mit dem kleinen gelben VW-Käfer hat Lars Soutschka als Kind tatsächlich gespielt. Über die Ausbildung und berufliche Karriere geriet das Spielzeugauto aus dem Blick. Als Lars Soutschka 2010 jedoch vom Unternehmen Daimler zum ADAC wechselte, erinnerte sich seine Mutter an das kleine Fahrzeug in der ADAC-Farbe, besorgte den **Pannenhelfer-LKW** dazu und schickte beides an die neue Arbeitsstätte. Seitdem parken die beiden Fahrzeuge auf seinem Schreibtisch.



Eine gute **Verbindung zwischen Tradition und Moderne** drückt sich in Lars Soutschkas Notizbuch aus. Den ADAC-Geschäftsführer begleitet es in unzählige Meetings. Was Lars Soutschka dort handschriftlich festhält, wird jedoch ganz unkompliziert digitalisiert und lässt sich bei Bedarf sofort auf das Handy übertragen und von dort verschicken. „Sich während eines Gesprächs Notizen zu machen, empfinde ich als deutlich weniger unhöflich, als beispielsweise in einen Laptop zu tippen.“





**L**ARS SOUTSCHKA ist als Geschäftsführer beim ADAC für Vertrieb, Kommunikation und Motorsport verantwortlich – und damit für die Fachgebiete Klassik, Marke, Marketing und Kommunikation, Mitgliederservice und Motorsport sowie die Redaktion des Mitgliedermagazins Motorwelt. Zusätzlich ist er verantwortlich für die ADAC Customer Service GmbH in Essen und die Deutsche Motor Sport Wirtschaftsdienst GmbH in Frankfurt. Der Diplom-Betriebswirt, der an der Berufsakademie Stuttgart studiert hat und danach Projektleiter Mercedes-Benz Motorsport-Kommunikation Formel 1 und Deutsche Tourenwagen Meisterschaft (DTM) bei der Daimler AG war, startete seine Karriere beim mitgliederstärksten deutschen Automobilclub 2010 – zunächst als einer der Pressechefs. Nur ein Jahr später übernahm er die Leitung des ADAC Motorsports. Seit 2016 gehört er der Geschäftsführung an. In dem vor sieben Jahren fertiggestellten Büroturm im Münchner Südwesten, in dem Soutschka ziemlich weit oben sein Büro hat und einen genialen Ausblick genießt, werden nicht nur die mehr als 21 Millionen ADAC-Mitglieder verwaltet. Soutschka arbeitet daran mit, den Club gemäß der Vorgabe von Club-Präsident August Markl massiv umzubauen – vom Pannenhelfer zum digitalen Mobilitätshelfer. Der Grund liegt auf der Hand: Themen wie Carsharing, zunehmende digitale Vernetzung und Elektromobilität tangieren unmittelbar das Kerngeschäft der Gelben Engel. ◀



*Der hinduistische elefantenköpfige Gott **Ganesha** auf dem Schreibtisch steht für die Überwindung von Hindernissen. Eine Mitarbeiterin hat die Figur ihrem Chef hinterlassen, als sie nach 40 Jahren für den ADAC in den Ruhestand ging. „Bisher klappt es gut“, lacht Soutschka, der findet, dass jemand, der für andere Hindernisse aus dem Weg räumt, ganz gut zum ADAC passe.*

Anzeige



## Information für Sie in Bestform

Das vbw Unternehmernmagazin ist die **Premium-Publikation für Menschen aus der bayerischen Wirtschaft und Politik**. Das sind Unternehmer, Führungskräfte in den Betrieben, politische Meinungsbildner, Entscheider aus den Verbänden sowie Multiplikatoren gesellschaftlich relevanter Gruppen.

Wir wollen Ihnen mit dem vbw Unternehmernmagazin **alle zwei Monate nutzwertorientierte Inhalte** geben, darunter Best-Practice-Beispiele aus bayerischen Unternehmen, Wirtschaftspolitik, Recht, Soziales, Forschung und Technik, Bildung und Lifestyle.

**Wenn Sie auch zu diesem Lesekreis gehören wollen, bestellen Sie ein kostenloses Abonnement.** Senden Sie uns einfach eine kurze E-Mail mit Ihren Adressdaten an [unternehmernmagazin@vbw-bayern.de](mailto:unternehmernmagazin@vbw-bayern.de)

Ihre personenbezogenen Daten werden ausschließlich für die Zusendung des vbw Unternehmernmagazins verarbeitet. Informationen zum Datenschutz gem. Art. 13, 14 DS-GVO finden Sie unter [www.vbw-bayern.de/01dsv](http://www.vbw-bayern.de/01dsv)

A woman with short brown hair and black-rimmed glasses is sitting cross-legged on a blue carpeted floor. She is wearing a light blue, textured, double-breasted jacket over a white shirt, and light blue jeans. Her hands are clasped in her lap. She is smiling at the camera. In the background, there are large windows and a white wall. The text is positioned to the left of the woman.

Um zu wissen, wie die jungen Menschen ticken, muss man mit ihnen auf Augenhöhe reden. Dazu macht es sich Prof. Dr. Jutta Rump auch mal gerne bequem am Boden.



# „Wehe, wenn die Party vorbei ist“

Im Interview mit dem vbw Unternehmermagazin erklärt Generationen-Forscherin Prof. Jutta Rump, wie die junge Generation tickt und wie sie sich gerade daranmacht, Berufswelt, Gesellschaft und Politik zu verändern, und mit welchen Vorurteilen sie zu kämpfen hat

## Welche deutschen Sekundärtugenden fallen Ihnen auf Anhieb ein?

Fleiß, Disziplin, Pünktlichkeit. Mir fällt aber auch noch Effizienz ein. Denn ehrlich gesagt: Wir Deutsche sind effizient ohne Ende. Wir lieben Prozesse. Das sieht man allerdings auch in der Schattenseite unserer Geschichte.

## Im Kanon der Sekundärtugenden aufgeführt werden auch noch: Pflichtbewusstsein, Zuverlässigkeit, Ordnungsliebe, Sauberkeit, Höflichkeit, Gehorsam, Wahrhaftigkeit.

Gehorsam? Das mag zu Zeiten von Preußens Glanz und Gloria gewesen sein. Und die Höflichkeit, die würde ich auch in Abrede stellen. Denn sie steht unserem Effizienzstreben entgegen. Das beginnt ja schon mit unserer deutschen Sprache, die für andere Ohren nicht immer wohlklingend ist. Und in anderen Kulturkreisen kommen die Menschen auch mit unserer Direktheit oft nicht klar, man empfin-

det sie als unhöflich. Wir Deutsche sind grundehrlich, aber wir kommen in unserem Auftreten und Streben auch mit einer schnörkellosen Klarheit daher, die für andere gewöhnungsbedürftig ist. Mindestens.

## „WER GRIESGRÄMIG HERUMSINNIERT, DER ZETTELT KEINE REVOLUTION AN“

## Spielen die Sekundärtugenden in der Berufswelt noch eine Rolle?

Ja klar. Sie tragen zur großen globalen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft bei – und sind damit ganz klar ein betriebswirtschaftlicher Wettbewerbsfaktor. Aus volkswirtschaftlicher Sicht sind sie ein Standortfaktor

– weil sie Deutschland gerade für ausländische Investoren so attraktiv machen. Wer in dieses Land kommt und hier investiert, der weiß, auf was er sich einlässt, und kann sich darauf verlassen, dass das Leistungsversprechen hier auch eingehalten wird. Und aus gesellschaftlicher Sicht schließlich bedeuten die Sekundärtugenden einen Stabilisierungsfaktor. – Wir Deutsche sind zwar gerne griesgrämig, bei uns ist das Glas auch immer am liebsten halbleer, aber aus dieser unserer Sicht entwickeln wir immer auch eine typisch deutsche Stärke der gesellschaftlichen Stabilität. Das bedeutet: Bei uns muss wirklich viel passieren, ehe etwas ins Ungleichgewicht kommt. Um uns herum erleben wir seit Jahren massive gesellschaftliche und politische Proteste – von Athen bis Paris – während wir Deutsche immer so ein bisschen mit unserem Griesgram beschäftigt sind. Wer griesgrämig herumsinniert, der zettelt keine Revolution an. ►



**Werden diese Sekundärtugenden eine Zukunft haben? Was halten denn die jungen Menschen davon?**  
Die Sekundärtugenden als jahrhundertes Kulturgut gehören zum kollektiven Gedächtnis unserer Gesellschaft und Nation. Das verschwindet nicht von einer Generation zur anderen. Allerdings können sie sich über die Zeit relativieren. Es gibt permanente Werteveränderungen.

**Wie würden Sie die Generation junger Menschen beschreiben, die jetzt gerade in die Ausbildung, an die Universitäten und in die Berufswelt drängt? Das ist ja die berühmte Generation Z.**

Diese Generation zeigt eine enorme Leistungsbereitschaft, wohl die höchste, die wir je gemessen haben. Höher noch als die der Generation Y. Allerdings gibt es diese Leistungsbereitschaft nur im Gegenzug zu Spaß an der Arbeit, Perspektive und Nachvollziehbarkeit. Nicht Pflicht, Disziplin und Treue sorgen für den Fleiß, sondern Sinnhaftigkeit und Freude. Die Generation Z legt Wert darauf, in Balance zu bleiben. Balance bedeutet in diesem Zusammenhang allerdings deutlich mehr als die bisherige Work-Life-Balance: Die Generation Z muss und will in Bewegung bleiben, ohne aber dabei die Balance zu verlieren. Den rasanten, bisweilen sogar

disruptiven technologischen und digitalen Änderungen der Welt setzt diese Generation bewusst ein anderes Lebensmodell entgegen.

**Können Sie das etwas genauer beschreiben?**

Die Globalisierung und die Digitalisierung, die wir in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten erlebt haben, bedeuten in erster Linie, dass

## *„DIESE KINDER SIND DAS ERGEBNIS UNSERER ERZIEHUNG“*

wir Ort und Zeit in einem nie zuvor gekannten Ausmaß relativiert haben. Menschen und Güter reisen heute in Stunden über Distanzen, für die man früher Monate gebraucht hätte, und für Informationen im Internet gilt ohnehin längst das Prinzip der globalen Gleichzeitigkeit. Die Generation Z begehrt dagegen nicht auf, aber sie will sich auch nicht unterwerfen. So geht die Generation Z mit ihrem Zeitvermögen ganz anders um als frühere Generationen. Jeder von uns hat eine absolute Zeitgröße zur Verfügung: 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr, multi-

pliziert mit der Restlebenszeit. In einer Welt, die sich schneller dreht als früher, hat man auch schneller das Gefühl, die restliche Lebenszeit würde verrinnen – wie Sand durch die Finger, ganz ohne eigenes Zutun. Deshalb gehen die Jüngeren deutlich sorgsamer mit ihrer Zeit um, sensibler, souveräner, selbstbestimmter, sinnstiftender. Was das Räumliche angeht, kann sich die Generation Z sehr gut vorstellen, die Region, in der sie aufgewachsen ist, doch nicht zu verlassen. Politisch ist der Begriff extrem schwierig, ich bin aber mutig genug, ihn trotzdem in den Mund zu nehmen: Heimatliebe. Die Generation Z ist wieder heimatverliebt – aber nicht in einem politisch missbräuchlichen Sinn. Sie mögen den Ort, wo sie als Kind glücklich waren, wo sie alles kennen, alles kalkulierbar und hinreichend stabil ist, wo ihre Familie lebt und sie ihre analogen Netzwerke aus Fleisch und Blut haben. Damit schaffen sie sehr bewusst eine räumliche Balance zu der als Notwendigkeit erachteten globalen Mobilität.

**Das klingt ja alles wie aus den Ratgeber-Büchern, die die Eltern der Generation Z früher gekauft, aber für sich selbst nie umgesetzt haben.** Na klar, diese Kinder sind das Ergebnis unserer Erziehung. Wir können uns da jetzt nicht beschweren. Wir





haben ihnen gesagt: Verwirkliche dich selbst, nutze deine Chancen und Freiheiten! Da dürfen wir uns doch jetzt nicht wundern, wenn die das tatsächlich tun. Und mal ehrlich: Wir wünschen uns doch für unsere Kinder, dass sie ein tolles, selbstbestimmtes Leben haben.

**Individuell sicherlich, aber was bedeutet das volkswirtschaftlich? Wenn die Generation Z nur noch macht, worauf sie Lust hat, wer arbeitet dann in Zukunft im Schlachthof, wer baut die Häuser und reinigt den Kanal?**

Ich glaube, da gibt es ein Missverständnis: In der Generation Z gibt es durchaus welche, die in der Pflege alter Menschen oder beim Sauberhalten einer Grünfläche Sinn und Freude finden. Woran meine Generation zu knabbern hat, ist etwas anderes: Ich weiß noch, als jedes Jahr im September in der Tagesschau gemeldet wurde, wie viele junge Menschen wieder mal keine Lehrstelle gefunden haben. Meine Generation hat von klein auf gelernt: Wenn man nach der Schule in die Ausbildung und somit ins Berufsleben eintritt, dann darf man im Zweifelsfall nicht allzu wählerisch sein. Das ist etwas, was die Generation Z nicht kennt: Lehrstellen sind im Überfluss da – es sind die Bewerber, die knapp sind. Folglich können sich

die Bewerber die Stellen aussuchen, die ihrer Lebensphilosophie entsprechen. Da bleiben dann tatsächlich manche Sachen übrig, gerade das Handwerk hat ein echtes Problem.

**Wie müssen Unternehmen darauf reagieren? Und böse gefragt: Lässt sich mit diesen jungen Menschen noch etwas anfangen, wenn die sagen, dass sie am Abend keine Über-**

### *„DIE GENERATION Z IST MEHR ALS ANDERE BEREIT, EXTRAMEILEN ZU GEHEN“*

**stunden machen können, weil sich um 17 Uhr die Grün-Tee-Gruppe trifft und um 19 Uhr Yoga ist?**

Das mag einem gefallen oder nicht, aber es sind die Unternehmen, die sich in dieser Situation die Gedanken machen müssen. Sie müssen die Ausbildungsberufe und die Rahmenbedingungen so gestalten, dass sie attraktiv werden. Und sie müssen überlegen, ob man von der angestammten Gruppe, die man bisher als Bewerber im Blick hatte, abweicht und stattdessen andere rekrutiert. Aber das kann sich für die Unternehmen auch

richtig lohnen – denn wie gesagt, die Generation Z ist mehr als andere bereit, Extrameilen zu gehen, wenn die Bedingungen dafür stimmen. Die jungen Menschen wollen nach ihren Stärken und Talenten eingesetzt werden, das Team und seine Performance müssen stimmen, der Zweck des Arbeitens muss klar und wertvoll sein.

**Ist diese Generation also gerade dabei, die Berufswelt zu verändern?**

Generationenforschung gibt es seit 70 Jahren. Wir untersuchen dazu alle fünf Jahre die 15- bis 25-Jährigen, immer nach dem gleichen Muster. Wissenschaftlich befassen wir uns dabei insbesondere mit der Sozialisationszeit, also den ersten 20 Lebensjahren, und den externen Faktoren, die in dieser Zeit auf eine Generation eingewirkt haben. So kann man Generation für Generation nebeneinanderstellen und erkennt so unterschiedliche Entwicklungen. Lange Zeit waren die Unterschiede gar nicht so groß, auch nicht bei den Baby-Boomern. In den 80er Jahren wurde dann sichtbar, dass sich die damaligen 15- bis 25-Jährigen verändern und anders ticken. Um diese Veränderung sichtbar zu machen, wurde diese Altersgruppe dann Generation X genannt. X als der Buchstabe aus der Mathematik für das Unbekannte. Der Generation X ging es um mehr Selbstverwirkli-



chung, Partizipation und Perspektiven. Dieser Trend setzte sich fort. Generation Y hat den roten Faden, den Generation X gelegt hat, weitergesponnen, und auch Generation Z nimmt einiges davon auf. Neben der Sozialisationszeit, die das Verhalten und die Denkmuster beeinflusst, spielt auch die sogenannte Anpassungszeit zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr eine Rolle. Das kennt wohl so ziemlich jeder von sich selbst: Als man 18 Jahre alt war, hatte man eine ganz andere Einstellung als die Eltern, aber mit 30 Jahren sind die Unterschiede dann doch nicht mehr so stark. Warum? Die Realität hat einen doch ein Stück weit zurechtgeschliffen. Wir hätten uns nicht getraut, im ersten Job mit dem Chef über eine Work-Life-Balance zu diskutieren – wir waren froh, dass uns überhaupt ein Unternehmen eine Chance gegeben hat. Diese Phase des Zurechtschleifens, so scheint es, wird es bei der Generation Z nicht in dem Maße geben: Vielfach wird im Moment die Arbeitswelt extra für sie zurechtgemacht. Und mit diesem Erlebnismuster im Gepäck wird die Generation Z wahrscheinlich die Arbeitswelt der Zukunft verändern –

und zwar massiv. Allerdings nur unter einer Bedingung.

#### Welcher?

Dass Konjunktur und Arbeitsmarkt das weiter hergeben. Und wehe, falls nicht. Wehe, wenn die Party vorbei

### *„WENN IHNEN ETWAS NICHT GEFÄLLT, HÜPFEN SIE EINFACH ZUR NÄCHSTEN OPTION“*

sein sollte. Das würde ein richtig, richtig harter Prozess für die Generation Z. Dann würde eine umfassende individuelle Veränderungsbereitschaft plötzlich zur Kernkompetenz einer ganzen Generation werden – sehr schmerzhaft, vermutlich. Denn während die älteren Generationen schon in jungen Jahren in ihrer Sozialisierungsphase erlebt haben, dass die Eltern auch mal arbeitslos werden können, dass es auch mal finanziell angespanntere Zeiten gibt und dass man es sich auch mal nicht erlauben kann, wählerisch zu sein, fehlt diese

Erfahrung in der Erlebniswelt der Generation Z weitgehend.

#### **Besteht da nicht die Gefahr, dass diese Generation es verpennt, für die eigene Zukunft vorzusorgen?**

Nein, warum? Wir sprechen hier von einer Erben-Erben-Erben-Generation. Solange sich wie gesagt Konjunktur und Arbeitsmarkt nicht massiv verschlechtern, gilt: Das Haus bekommt man mal von den Eltern, finanziell wird man unabhängiger sein, weil von der Oma noch ausreichend Geld da ist, und ein eigenes Auto braucht man zumindest im städtischen Umfeld auch nicht. Sie wachsen in einer zutiefst reichen Gesellschaft auf, wohlbehütet und oft als Einzelkind mit der gesamten Aufmerksamkeit der Familie versehen. Alles ist in positiver Sicht verhandelbar, das war schon als kleines Kind im Supermarkt so: Wenn man Schokolade wollte, dann gab es kein Nein, sondern eine gelebte Diskussionskultur. Die Generation Z kennt vor allem eine Multi-Optionalität: Wenn ihnen etwas nicht gefällt, hüpfen sie einfach zur nächsten Option.

#### **Wie wird das Gesellschaft und Politik verändern?**

Hier braucht man gar nicht das Futur zu verwenden – die Generation Z verändert schon jetzt unsere Gesellschaft und unsere Politik. Allerdings nicht, weil sie selbst schon an den Schalthebeln wäre – dafür ist die Generation Z noch zu jung. Nein, es geschieht, weil wir dieser Generation nichts entgegenzusetzen. Wir erleben doch, wie manche Parteien versuchen, sich für diese jungen Menschen möglichst sexy zu machen. Dafür braucht es das richtige Wording, die richtigen Kanäle in den sozialen Medien und die richtigen Rollenvorbilder. Das gelingt im Moment einer Partei mehr als den anderen. Auch thematisch: Wenn man das Glaubensbekenntnis der Generation Z, die Balance, in die politische Spra-



che übersetzen, dann sind wir beim Thema Nachhaltigkeit. Und damit bei den Stichworten Umwelt und Klima. Auch das begünstigt natürlich inhaltlich vor allem eine Partei. Darüber hinaus sollten wir einen weiteren Aspekt berücksichtigen: Komplexe Zusammenhänge vom absolut notwendigen Klimaschutz bis zur hin zur ebenfalls bestehenden Notwendigkeit, Milliarden Menschen zu versorgen, und nach Möglichkeit Wohlstand zu schaffen und zu sichern – kann man das mit 18 Jahren systemisch völlig durchdrungen haben? Es gehört schon zum Vorrecht der Jugend, fordernd zu sein und auch Grenzen massiv zu überschreiten. Es ist unsere Aufgabe als ältere Generation, durch unsere Lebenserfahrung wieder mehr Realitätssicht einkehren zu lassen und in einen Diskursprozess zu gehen.

**Aber auffällig ist, wie unversöhnlich die Generation Z bei der Verfolgung politischer Ziele ist. Manche Aktivisten und Blogger verfügen über ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein – größer sogar als ihr Faktenwissen. Und dennoch gelingt es ihnen, Deutschland damit zum Beben zu bringen.**

Wenn früher jemand politisch aktiv war, dann ist er mit seinen Ansichten üblicherweise auch mal gegen die Wand gelaufen und hat sich eine blutige Nase geholt. Das hat manch über-schwängliches Selbstbewusstsein auf den Boden der Tatsachen, der Fakten und des Machbaren zurückgeholt. Die Generation Z hat politisch nie Grenzen aufgezeigt bekommen. Und wenn wir beide jetzt denselben Blogger meinen, dann muss man festhalten, dass nicht sein Faktenwissen die Republik zum Beben gebracht hat, sondern die Tatsache, dass niemand aus den älteren Generationen ihm die Stirn geboten hat. Das hat mich ehrlich gesagt sehr verwundert. Zumal das, was er da zusammengetragen hat,

wissenschaftlich keine ausreichende Substanz hatte. Und wissen Sie, was mir richtig gegen den Strich geht? Diese Generation macht einen auf unheimlich politisch aktiv. Das finde ich im Grundsatz zwar toll, aber was mich da wirklich stört, ist, dass die Generation Z denkt, sie sei die einzige, die politisch aktiv ist. Ich gehöre der Generation Baby-Boomer an – in meiner Jugend ging politisch die Post ab: Umweltschutz, Waldsterben, saurer Regen, Wettrüsten und NATO-Doppelbeschluss, Kalter Krieg, Apartheid in Südafrika, gleichzeitig formierte sich im Osten die friedliche Revolution, die in Wiedervereinigung und den Fall des Eisernen Vorhanges mündete. Na, wenn das keine politische Zeit war, dann weiß ich es auch nicht. Dennoch finden nicht wenige der Generation Z, alle anderen seien politische Nichtsnutze.

## „GELEBTE FREUND-SCHAFT – ANALOG, NICHT VIRTUELL“

### Ihr Rat?

Nochmal: Ich finde es toll, wenn sich junge Menschen politisch betätigen. Der Vorgängergeneration Y haben wir angekreidet, arg unpolitisch zu sein. Da sollten wir uns über die Z jetzt nicht beschweren. Aber gleichzeitig sollte klar sein, dass es in einer Demokratie nötig ist, über unterschiedliche Meinungen einen Diskurs zu führen – und zwar nach klaren Spielregeln, argumentativ und fachlich sauber. Wenn wir uns aber weigern, zu einem Blogger in den Boxring zu steigen, dann ist klar, wer als Sieger hervorgeht. Wir geben da im Moment kein gutes Bild ab. Für die politische und gesellschaftliche Kultur in die-

sem Land wäre es aber schädlich, die Dinge einfach laufen zu lassen.

**Hinter uns liegen die Baby-Boomer und die Generationen X und Y. Aktuell erleben wir die Generation Z, die beginnt, flügge zu werden. Haben Sie schon eine Idee, was als Nächstes kommt? Und wie soll diese Generation heißen? Generation Ä?** (lacht) Ä wäre schlecht, weil es den Buchstaben im Englischen nicht gibt. Vielleicht fangen wir wieder vorne an – griechisch, die Generation Alpha. Welche Eigenschaften die nächste Generation prägen werden, lässt sich heute aber nicht absehen, weil wir nicht wissen, welchen Einflüssen sie ausgesetzt sein wird – Krieg, Wirtschaftskrise, vierte industrielle Revolution, Klimawandel?

### Aber gibt es zumindest ein Muster?

Interessant ist, dass bei der Generation Z das Pendel leicht in Richtung der konservativen Werte schwingt. Die Heimatliebe nannte ich bereits, wir bemerken bei der Generation Z aber auch einen höheren Kinderwunsch als bei den Vorgänger-Generationen. Ob die Generation Z all das dann auch tatsächlich umsetzt, das muss sich erst erweisen. Es gibt zudem offenbar eine Renaissance der Familie, Partnerschaft hat einen wachsenden Stellenwert und gelebte Freundschaft – analog, nicht virtuell – wird neuerdings wieder ganz großgeschrieben. Es könnte sein, dass sich das in der nächsten Generation weiter verstärkt.

---

**Prof. Dr. Jutta Rump lehrt an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen BWL mit Schwerpunkt Internationales Personalmanagement und Organisationsforschung und leitet das Institut für Beschäftigung und Employability (IBE). ◀**

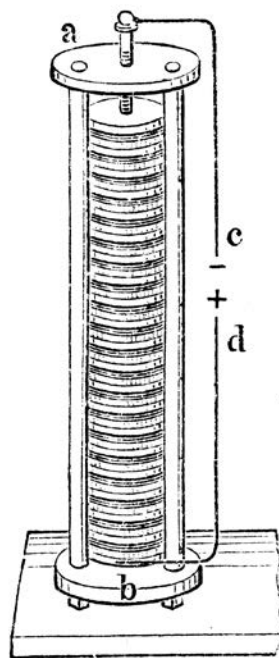




# Wettlauf um die Super-Batterie

War beim Verbrennungsmotor der Antriebsstrang entscheidend, wird es in der Elektromobilität die Batterie-Technologie sein. Das Autoland Deutschland, dessen Ingenieure seit Jahrzehnten in der weltweiten Mobilität tonangebend waren, hat hier noch Nachholbedarf. Doch kampfflos wird Bayern nicht aufgeben – die Staatsregierung will die vernachlässigte Kompetenz zusammen mit Nachbarn, Unternehmen und Wissenschaft aufbauen

**A**lessandro Volta gilt gemeinhin als Erfinder der Batterie. Im Jahr 1800 stellte er an der Royal Society in London der Öffentlichkeit seine seltsame Apparatur vor: Die Volta'sche Säule bestand aus zahlreichen übereinandergeschichteten Plättchen aus unterschiedlichen Metallen, deren Reihe regelmäßig von in Salzwasser getränkten Lederstücken unterbrochen wurde. 100 Jahre zuvor hatte die Phase der Aufklärung begonnen, in deren Zuge Wissenschaftler begannen, zunehmend das Phänomen Elektrizität zu erforschen. So hatte Volta bereits



1775 das Elektrophor erfunden – mit dem sich unter Zuhilfenahme eines Katzenfells und einer Metallplatte elektrische Spannung erzeugen ließ,

die sich dann blitzartig entlud. Aber Voltas Säule erlaubte es erstmals, über Stunden, bisweilen Tage Elektrizität zur Verfügung zu haben – und zwar in nennenswertem Ausmaß, wie alte Berichte von Physikern und Ärzten über (Selbst-)Versuche mit dem „Fluidum“ zeigen. Heftige Stromstöße aus zwischenzeitlich in Serie produzierten Volta-Säulen gehörten über viele Jahrzehnte zu ärztlichen Standardtherapien.

Archäologen rätseln zudem, ob man nicht sogar bereits im vorchristlichen Mesopotamien über erste Batterien verfügte: Im Jahr 1936 wurde in der Nähe Bagdads ein zwei Jahrtausende altes Konstrukt gefunden, das einer

einfachen Batterie ausgesprochen ähnelt: In einem Tongefäß steckte ein Kupferzylinder, darin ein Eisenstäbchen, oben war das Ganze mit Teer abgedichtet. Ein mit einem Elektrolyt gefüllter Nachbau erbrachte immerhin eine Spannung von etwa einem bis zwei Volt.

Aber klar: Mit dem Ausmaß an Elektrizität, das sich heute sowohl erzeu-

auch davon abhängen, dass Bayern über hochmoderne Batterie-Technologien verfügt. Schließlich ist die Alternative nur wenig verlockend. Eine Abhängigkeit beispielsweise von China wäre am ehesten damit vergleichbar, dass man hierzulande weiter hochwertige Autos baut, der komplette Antrieb aber aus Asien importiert wird. Deutsche Ingenieurs- und Auto-

chen Elektromobilität reichen sie absehbar noch immer nicht aus. Die Ziele liegen auf der Hand: Eine Batterie soll möglichst effektiv sein – also eine hohe Speicherfähigkeit bei geringem Gewicht und Volumen haben, sie soll bezahlbar sein und eine lange Lebensdauer haben, sie soll sich gut produzieren lassen, sich möglichst wenig erhitzen, sie soll in höchstem Maße kontrollierbar und zugleich möglichst wenig giftig sein. Die Bestandteile sollen gut verfügbar sein, die Batterie sich hinterher gut recyceln lassen. Und vor allem sollen die Ladevorgänge schnell gehen – die Benchmark in der Automobilität sind schließlich die Verbrennungsmotoren: Der Tankvorgang dauert beim Sprit nur Minuten – und erlaubt anschließend viele hundert Kilometer Fahrt.

**G**eforscht wird daran weltweit. Dass der Nobelpreis für Chemie in diesem Jahr an drei Batterie-Forscher ging, kommt nicht von ungefähr. Und klar ist: Der Sieger des Wettlaufs setzt die Standards der Zukunft. Wissen und Technologie, Rechte und Patente und schließlich die Verfügbarkeit der Rohstoffe definieren, wer künftig am Thema Mobilität verdient. Das werden nicht automatisch Deutschland und Bayern sein. Ministerpräsident Markus Söder hat allerdings klargemacht, dass Bayern dieses Feld keinesfalls kampflos räumen werde: „Wir werden nicht tatenlos zusehen. Wir gehen unseren eigenen Weg“, sagte er und kündigte die „Hightech Agenda Bayern“ an, ein zwei Milliarden Euro schweres Wissenschaftsprogramm, das von Luft- und Raumfahrt bis zur Künstlichen Intelligenz reicht, aber eben auch das Thema Batterie einschließt.

Zwar zeigt man sich im Freistaat bis heute höchst verwundert über die Entscheidung der Bundesregierung vom Sommer, ausgerechnet im nordrhein-westfälischen Münster 500 Mil-



Mit dem vollelektrischen e-tron ist Audi schon auf dem Markt unterwegs.

gen, transportieren und speichern lässt, haben diese allerersten Gehversuche nicht wirklich etwas zu tun. Andererseits: Angesichts der Herausforderungen, die die Energie- und Mobilitätswende mit sich bringt, wird man das in einigen Jahren und Jahrzehnten auch über die heutige Technologie sagen, sagen müssen. Klar: Bayern ist Automobilland, wesentliche Teile des hiesigen Wohlstandes werden im Mobilitätssektor erwirtschaftet. Angesichts des Trends zu batterieelektrischen Antrieben – neben alternativen Technologien wie Brennstoffzellen, Wasserstoff, Hybrid und synthetischen Kraftstoffen – wird die ökonomische Zukunft wesentlich

baukunst war in der Vergangenheit insbesondere auch die Kunst, hervorragende Motoren und Antriebe zu bauen. In der Elektromobilität reduziert sich das im Wesentlichen auf das Thema Batterie.

Doch statt technologisch Vorreiter zu sein, wie das so viele Jahrzehnte der Fall war, muss Bayern jetzt aufholen. Während die Forscher vergangener Jahrhunderte noch mit unterschiedlichen Metallen experimentierten – Eisen, Kupfer, Silber – sind heute Lithium-Polymer-Akkus, die auf Kunststoff als Alternative zur flüssigen Elektrolytlösung setzen, Standard. Doch für die Herausforderungen einer effizienten, wirtschaftlichen, zukunftstaugli-



**Der BMW iNEXT im Wintertest.  
Das Modell – hier in getarnter  
Version – geht 2021 in Serie.**



Foto: Wilfried Wulff

lionen in eine von Fraunhofer betriebene Batterie-Forschungsfabrik zu investieren – also just dort, wo die federführende Bundesforschungsministerin Anja Karliczek (SPD) ihren Wahlkreis hat. Der Süden der Republik, wo in Baden-Württemberg Mercedes und Porsche und in Bayern BMW und Audi ihren Sitz haben, wäre da für viele als Standort naheliegender gewesen.

„Trotz Münster investieren wir selbst in ein bayerisches Batterienetzwerk“, verkündete Söder in seiner Regierungserklärung – in Bayreuth, an der TU München und mit Fraunhofer in Augsburg und Würzburg will man eine neue Generation von klimafreundlichen und leistungsfähigen Batterien für die Elektromobilität entwickeln. Und: „Mit Baden-Württemberg wollen wir in Nördlingen und Ellwangen eine neue Batterieproduktion mit der Industrie beginnen“, so Söder.

Den Bund will man dabei nicht aus seiner finanziellen Verantwortung entlassen: „In der Batteriefertigung sind wissenschaftliche Exzellenz und Unternehmen aller Wertschöpfungsstufen – vom Rohstofflieferanten bis zum Recycling – in Baden-Württemberg und Bayern konzentriert. Daher vereinbaren die beiden Regierungen einen Austausch im Bereich der Batterie-

zellforschung und -fertigung und die Gründung eines Batterienetzwerks Süddeutschland. Der Bund wurde von Baden-Württemberg und Bayern aufgefordert, sich bei Batterieforschung und -fertigung insbesondere an den Standorten Ulm, Karlsruhe und Augsburg sowie für Forschungsprojekte substantiell bei der Finanzierung zu bewegen“, heißt es in einem Papier der Staatsregierung.

**A**uch Bayerns Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger sieht leistungsfähige und effiziente Batterien als Dreh- und Angelpunkt für den Erfolg von E-Mobilität. „Bayern ist mit dem Technologiekompetenzdreieck München, Augsburg und Bayreuth idealer Standort für erfolgreiche Fertigungsforschung. Bayern verfügt mit der TU München, der Fraunhofer-Einrichtung für Gießerei, Composite- und Verarbeitungstechnik in Augsburg und dem Bayerischen Zentrum für Batterietechnik (BayBatt) an der Universität Bayreuth über ein unschlagbares Kompetenzdreieck.“

„Batteriezell- und Batteriematerialforschung bietet die exzellente Chance, mit einem bayerischen Spitzenstandort beim Zukunftsthema Batterieforschung eine führende Rolle zu übernehmen, zugleich die industriellen

Partner in Bayern zu stärken und die Attraktivität Bayerns für die Ansiedlung oder Gründung weiterer Unternehmen auf dem Gebiet der Batterietechnik zu steigern“, findet Aiwanger. Zeit gilt es jedenfalls nicht zu verlieren. Denn längst scheinen sich die handelspolitischen Gewissheiten der vergangenen Jahrzehnte umgedreht zu haben: Investierten früher deutsche Unternehmen in China und brachten ihr Know-how mit, zeigt nun China, wo es langgeht. Der chinesische Konzern CATL etwa gab kürzlich bekannt, dass er seine Pläne für eine Batteriefabrik bei Erfurt erheblich ausweitet: Wollte der Batteriehersteller bisher 240 Millionen Euro am Erfurter Autobahnkreuz investieren, sollen es jetzt 1,8 Milliarden Euro sein, statt 600 Arbeitsplätzen sollen es bis zu 2000 sein. 84 Fußballfelder groß wird die Anlage. Die Chinesen sehen halt Bedarf.

Und auch die Amerikaner greifen Deutschlands Autoindustrie auf ihrem ureigenen Feld an: Tesla plant in Brandenburg eine Gigafactory zum Bau seiner Elektromobile. Dass die Dynamik steigt, sieht man aber daran, dass praktisch zeitgleich BMW angekündigt hat, mit einem neuen Zentrum für Batterieforschung in München in den Wettlauf einzusteigen. ◀





Ein ganz normaler Arbeitstag:  
Christian Weiß kümmert sich bei der  
Firma Söll seit über zwei Jahren um  
die Einstellung der Abfüllmaschinen.  
Außerdem befüllt er Behälter mit  
einem Pulver, das für die Pflege von  
Teichen und Aquarien genutzt wird.



# Brücke in den Arbeitsmarkt

Der Einstieg in die Arbeitswelt fällt häufig schwer – vor allem Menschen, die mit physischen oder psychischen Einschränkungen zu kämpfen haben. Mit der Maßnahme „Unterstützte Beschäftigung“ helfen die Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) den Betroffenen beim Sprung in den regulären Arbeitsmarkt. Ein Gewinn für die Teilnehmenden und für die Unternehmen

„Am meisten Spaß macht mir die Abwechslung in meinem Beruf“, sagt Christian Weiß. „Ich arbeite immer in verschiedenen Abteilungen und bin viel im Haus unterwegs.“ Seit zwei Jahren ist der 26-Jährige bei der Firma Söll in Hof beschäftigt, einem weltweit tätigen Spezialisten für die naturnahe Pflege und Aufbereitung von Wasser. Weiß kümmert sich dort um die Einstellung der Abfüllmaschinen. Außerdem befüllt er Behälter mit einem Pulver, das für

die Pflege von Teichen und Aquarien genutzt wird. Jeden Morgen startet er mit seinen Kolleginnen und Kollegen in den Alltag, jeden Abend fährt er mit dem Auto nach Hause – so wie viele andere auch. Ein ganz normaler Berufstätiger.

Aber nur auf den ersten Blick. Denn wegen verschiedener psychischer und physischer Einschränkungen ist es Christian Weiß schwergefallen, in der Arbeitswelt anzukommen. Nach Abschluss der Förderschule lernte er den Beruf des Malers, konnte wegen seiner Beeinträchtigungen aber selten

einen Arbeitsplatz länger halten. Erst mithilfe der Arbeitsagentur und der Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) fand er schließlich eine dauerhafte Anstellung: Durch die Unterstützte Beschäftigung konnte er bei der Firma Söll Fuß fassen. Nach einer Probezeit wurde er vor über zwei Jahren als Produktionshelfer mit festem Arbeitsvertrag eingestellt. Ein Durchbruch für Christian Weiß.

Die Söll-Gruppe ist eines von vielen Unternehmen in Deutschland, die behinderte und schwerbehinderte Men-



**Produktionsleiterin Michaela Schäfer und Christian Weiß besprechen die anstehenden Aufgaben für den Tag.**

schen beschäftigen. „Als produzierender Betrieb suchen wir ständig qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – auch über die Unterstützte Beschäftigung“, erklärt Michaela Schäfer, die bei Söll die Produktion leitet. „Wir wollen damit auch Menschen mit Lernschwächen oder Behinderungen die Chance bieten, sich in die Arbeitswelt einbringen und ihre Fähigkeiten ausbauen zu können.“

Ende 2017 lebten rund 7,8 Millionen Schwerbehinderte in Deutschland. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit war knapp die Hälfte davon im erwerbsfähigen Alter. Häufig gelten sie aufgrund ihrer Einschränkungen als „nicht vermittlungsfähig“ und sind dann entweder in einer Werkstatt für behinderte Menschen tätig oder erhalten eine Erwerbsunfähigkeitsrente.

**D**as wollen Arbeitsagenturen und berufliche Einrichtungen wie die bfz ändern. Dafür steht ihnen ein breites Spektrum an Maßnahmen zur Verfügung, um behinderte und schwerbehinderte Menschen zu fördern und deren Grundrecht auf Inklusion zu verwirklichen: Einerseits gibt es berufliche Wiedereingliederungsprogramme, die auf Qualifizierungen und Arbeitstrainings in einem geschützten Rahmen basieren. Andererseits setzt man auf berufsbegleitende Unterstützung und Qualifizierungen für den regulären Arbeitsmarkt – dazu gehört auch die Maßnahme Unterstützte Beschäftigung.

Die Teilnehmenden werden bei ihren ersten Schritten in die „normale“ Arbeitswelt intensiv begleitet – denn vor allem junge Menschen sind dann oft

zum ersten Mal mit den klaren Abläufen in Unternehmen konfrontiert. Schon der strukturierte Arbeitsalltag und das erforderliche Durchhaltevermögen sind für sie eine Herausforderung. „Gerade durch die langfristige und intensive Betreuung finden die Kandidaten einen Rhythmus, erfahren Vertrauen und haben auch Erfolgserlebnisse“, sagt Andrea Völkl-Endreß, die seit vielen Jahren die Maßnahme bei den bfz betreut: „Unsere Unterstützung beschränken wir meist nicht nur auf das Berufsleben.“

**I**n Hof bieten die bfz seit 2009 Unterstützte Beschäftigung an und haben seitdem über 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer betreut. Dafür haben sie ein dichtes Netzwerk unter den Unternehmen in der Region aufgebaut. Das ist eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg des Projektes – denn für eine



Unterstützte Beschäftigung müssen die Teilnehmenden einen passenden Arbeitgeber finden, was nicht immer einfach ist. Im Moment macht die gute Wirtschaftslage die Vermittlung etwas leichter: „Wegen der niedrigen Arbeitslosigkeit haben auch Menschen mit einer Behinderung eine höhere Chance, auf den regulären Arbeitsmarkt zu gelangen“, erklärt Völkl-Endreß. „Trotzdem müssen wir interessierten Unternehmen das Konzept und die Zielsetzung der Maßnahme meist sehr genau erklären. Denn die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können manche Tätigkeiten beispielsweise wegen einer Erkrankung nicht auf Dauer ausüben. Ihr Einsatz muss also sorgfältig vorbereitet und geplant werden.“ Entscheiden sich Unternehmen für

eine Unterstützte Beschäftigung, stellen die bfz gemeinsam mit ihnen ein spezielles Betreuungsprogramm auf. Zunächst absolvieren die Kandidaten eine Art Praktikum, das in der Regel sechs Wochen dauert. Von Montag bis Donnerstag sind sie im Betrieb, freitags werden sie in den bfz unterrichtet. In dieser Zeit kann der Arbeitgeber Schwächen und Stärken der Teilnehmenden erkennen und besprechen. Anschließend entscheidet die Firma zusammen mit den bfz und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, in welcher Abteilung sie eingesetzt werden können und ob eine langfristige Qualifizierung gestartet werden kann. Die Übernahmequote ist hoch. Bei der im Oktober 2019 abgeschlossenen Unterstützten Beschäftigung konnten von 19 Teilnehmenden zwölf in Arbeit

und einer in Ausbildung vermittelt werden. Die anderen schieden aufgrund ihrer Erkrankung oder einer Schwangerschaft vorzeitig aus. „Wir haben knapp 80 Prozent unserer Praktikanten übernommen und die meisten sind heute noch bei uns beschäftigt“, bestätigt Michaela Schäfer von Söll. „Sie sind fester Bestandteil unserer Belegschaft. Und wir sind stolz, dass sie ihre Chance so gut genutzt haben.“ Für Christian Weiß hat sich durch die Unterstützte Beschäftigung in den vergangenen zwei Jahren vieles verändert. „Meine Arbeit ist wirklich interessant und die Kollegen unterstützen mich, wenn ich Hilfe brauche“, schwärmt der junge Mann. „Bis vor kurzem hätte ich nicht geglaubt, dass so ein geregeltes Arbeitsleben für mich möglich ist.“ ◀

Mit der Maßnahme „Unterstützte Beschäftigung“ helfen die Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) Menschen mit physischen und psychischen Beeinträchtigungen beim Sprung in den regulären Arbeitsmarkt. Auch Daniel Brühshwein konnte so bei der Firma Söll in ein festes Arbeitsverhältnis vermittelt werden.





Staatsministerin **Dorothee Bär**, MdB, mit vbw Präsident **Wolfram Hatz** (l.) und vbw Hauptgeschäftsführer **Bertram Brossardt**



CSU-Fraktionsvorsitzender **Thomas Kreuzer**, MdB (l.), und Staatsminister **Albert Fürecker**, MdB



Staatsminister **Bernd Sibler**, MdB, und **Bertram Brossardt**



Staatsminister **Joachim Herrmann**, MdB



Staatsminister **Dr. Hans Reichhart**, MdB

## vbw feiert Wirtschaftsnacht mit 400 Gästen

Zur Bayerischen Wirtschaftsnacht begrüßte die vbw viele Mitglieder des bayerischen Kabinetts und rund 400 weitere Gäste in den Eisbach Studios. vbw Präsident Wolfram Hatz würdigte die „Kultur des Vertrauens und Zutrauens“ zwischen Politik und Wirtschaft in Bayern. „Wir haben seit der letzten Wirtschaftsnacht gemeinsam mit der Bayerischen Staatsregierung wichtige Projekte auf den Weg gebracht, zum Beispiel die ‚Fachkräftesicherung Plus‘. Den Umweltpakt weiten wir zum Klima- und Umweltpakt aus. Und wir ziehen mit der Staatsregierung bei der Umsetzung der Hightech Agenda Bayern an einem Strang“, sagte Hatz. Der vbw Präsident machte darauf aufmerksam, dass Deutschland selbst mit dem radikalsten aller Klimaschutzprogramme die Welt nicht retten können. „Aber wenn wir der Welt zeigen, dass Klimaschutz Wohlstand sichert und Jobs schafft, werden uns andere Länder folgen. Verbote sind daher der falsche Weg. Stattdessen müssen wir auf Technologie und Innovation setzen.“





In der Talkrunde mit Moderatorin **Birgit Kappel**, BR, diskutierte vbw Präsident **Wolfram Hatz** mit Ministerpräsident **Dr. Markus Söder**, MdL.



**Wolfram Hatz**, **Dr. Markus Söder**, MdL, **Bertram Brossardt**



Staatssekretärin **Anna Stolz**, MdL, mit **Wolfram Hatz** und **Bertram Brossardt**



**Wolfram Hatz** und Staatsministerin **Melanie Huml**, MdL



Staatsminister **Dr. Florian Herrmann**, MdL (l.), und **Dipl.-Ing. Josef Geiger**, Präsident des Bayerischen Bauindustrieverbands e. V.



CSU-Generalsekretär **Markus Blume**, MdL



Staatsministerin **Michaela Kaniber**, MdL



**Wolfram Hatz**, **Katharina Schulze**, MdL, Fraktionsvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen, **Bertram Brossardt**



Journalisten nutzten den Termin für Interviews.





Alexander Hagelüken, Süddeutsche Zeitung, und vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt



vbw Pressesprecherin Katja Schlendorf-Elsäßer mit Sat.1-Chefredakteur Harry Klein und vbw Präsident Wolfram Hatz



BR-Informationsdirektor Thomas Hinrichs



Carsten Hoefer, dpa (l.), und Hans Oberberger, Antenne Bayern



Julia Sextl (l.) und Lisa Albrecht (beide Abendzeitung)



BR-Chefredakteur Christian Nitsche mit Andrea Kister, Leiterin des BR-Programmbereichs Politik und Wirtschaft



Wolfgang „Leiki“ Leikermoser, Antenne Bayern, und Wolfram Hatz



BR-Hörfunkdirektor Martin Wagner (links) mit dem langjährigen BR-Chefredakteur Fernsehen, Sigmund Gottlieb

## Ein Fest für die Vertreter der Medien

Zahlreiche Journalisten aus dem Freistaat folgten der Einladung von vbw Präsident Wolfram Hatz und vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt zum diesjährigen vbw Medientreff. In seiner Begrüßungsrede ging der vbw Präsident auf die konjunkturelle Lage in Deutschland und insbesondere in Bayern ein: „Unsere Industrie steckt in einer handfesten Rezession, der wir entschieden entgegentreten müssen.“ Hatz mahnte in diesem Zusammenhang, Bayerns Stellung als globale Leitregion des Automobils nicht aufs Spiel zu setzen und den Wandel als Innovationsführer aktiv zu gestalten. Dabei betonte Hatz das Bekenntnis der vbw zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz: „Das gelingt nur mit einem vernünftigen Dreiklang aus Ökonomie, Ökologie und Sozialem.“ Den 100 Gästen des Medientreffs dankte Hatz für ihr Interesse an wirtschaftspolitischen Themen sowie für die professionelle Zusammenarbeit im vergangenen Jahr.







**Bertram Brossardt, Markus Ferber, MdEP, Staatsminister Dr. Florian Herrmann, MdL, Henrike Hahn, MdEP (Greens), Prof. Dr. Angelika Niebler, MdEP, und Wolfram Hatz** beim vbw Wirtschaftstreff am Morgen nach der Eröffnung des Oktoberfests



Fotos: vbw

**Ulrike Müller, MdEP, und Jürgen Nowicki, Senior Vice President bei Linde AG,** beim gemeinsamen Mittagessen mit den bayerischen MdEPs

## Appell für Europa und mehr Wirtschaft

Die vbw hat die Bedeutung Europas für Bayern betont und zur Geschlossenheit der Europäischen Union aufgerufen. „Europa liegt uns als Wirtschaft sehr am Herzen. Vom bayerischen Export im Volumen von 190 Milliarden Euro pro Jahr gehen allein 56 Prozent in die anderen EU-Mitgliedstaaten“, sagte vbw Präsident Wolfram Hatz bei politischen Gesprächen mit bayerischen EU-Abgeordneten und mit David McAllister, Vizepräsident der Europäischen Volkspartei (EVP), in Belgiens Hauptstadt. Hatz bezeichnete die EU als einzigartige Erfolgsgeschichte, die dem Kontinent Frieden und Wohlstand gebracht habe. „Eine Gemeinschaft mit 500 Millionen Menschen hat ein viel größeres Gewicht als einzelne Länder. Umso wichtiger ist es, die EU als Staatenverbund zu festigen. Das ist gerade in Zeiten von Protektionismus und Handelskonflikten oberste Aufgabe“, so Hatz. Abgerundet wurde der Besuch mit der Eröffnung des bayerischen Oktoberfests des Freistaats in Brüssel.

**Der Vorsitzende der EVP-Fraktion Manfred Weber, MdEP, und Wolfram Hatz**



**David McAllister, MdEP, Vizepräsident der EVP, und Christian Kremer, stellv. Generalsekretär der EVP,** beim Termin am 16.10. in der EVP-Zentrale



**Die Bayerische Milchkönigin Beatrice Scheitz, Staatsminister Dr. Florian Herrmann, Günther Oettinger, langjähriger EU-Kommissar, die Bayerische Bierkönigin Veronika Ettstaller, Manfred Weber, MdEP, Dr. Michael Möller, Hofbräu-Brauereidirektor, Wolfram Hatz**



**Festzelt auf dem Gelände der Bayerischen Vertretung in Brüssel**





vbw Hauptgeschäftsführer **Bertram Brossardt** (v.l.), die Landesvorsitzende der SPD Bayern **Natascha Kohnen**, MdL, CSU-Generalsekretär **Markus Blume**, MdL, die Fraktionsvorsitzende der Grünen im Bayerischen Landtag **Katharina Schulze**, MdL, Bayerns Staatsminister für Unterricht und Kultus **Prof. Dr. Michael Piazzolo**, MdL, der Fraktionsvorsitzende der FDP im Bayerischen Landtag **Martin Hagen**, MdL, und Moderator **Frank Müller**, Bayerischer Rundfunk

## Bilanz nach einem Jahr Koalition in Bayern

Ein Jahr nach Unterzeichnung des Koalitionsvertrages von CSU und FREIEN WÄHLERN hat die vbw in einer Veranstaltung mit Parteivertretern der Bayerischen Staatsregierung und der Opposition Bilanz gezogen. vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt kam zu einem positiven Fazit: „Die schwarz-orange Koalition hat einen guten bis sehr guten Job gemacht.“ Besonders hervor hob er dabei die Hightech Agenda Bayern, das starke Augenmerk der Staatsregierung auf die Stärkung des Automobilstandorts Bayern sowie die Initiativen auf Bundesebene – beispielsweise zur Senkung der Unternehmensteuern und zur Flexibilisierung des Arbeitszeitgesetzes.



Im Europasaal trafen sich interessierte und geladene Gäste aus Wirtschaft und Politik.

Podium: **Volker Falch**, Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft, Moderatorin **Margit Siller**, BR, **Hermann Schrattenthaler**, BAUER Maschinen GmbH, **Cynthia Foly**, Schaeffler Technologies AG



**Dr. Gerd Müller**, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, MdB

## Ein Dialog zu den Chancen in Afrika

In der Reihe „Dialog International“ veranstaltete die vbw am 8. November 2019 den Fachkongress „Chancen der bayerischen Wirtschaft in Afrika“. Afrika ist ein Kontinent mit sehr großem Entwicklungspotenzial, betonte vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt. Der Kontinent rückt vermehrt in den Fokus von Politik und Wirtschaft. Die bayerische Wirtschaft setzt darauf, dass sich Afrika in den kommenden Jahren politisch stabilisiert und wirtschaftlich erfolgreich entwickelt, angestoßen sowohl durch die zahlreichen Programme der Bundesregierung als auch der Bayerischen Staatsregierung.

Im Gespräch: **Bertram Brossardt**, Margit Siller, BR, und **Dr. Gerd Müller**, MdB







**Dr. Simone Strohmayr**, MdL, stv. Fraktionsvorsitzende der SPD im Bayerischen Landtag, **Bertram Brossardt**, vbw Hauptgeschäftsführer, **Prof. Dr. Michael Piazzolo**, MdL, Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus, **Thomas Kreuzer**, MdL, Fraktionsvorsitzender der CSU im Bayerischen Landtag, **Anna Thoman**, MdL, schulpolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Bayerischen Landtag, **Birgit Harprath**, Bayerischer Rundfunk, und **Matthias Fischbach**, MdL, bildungspolitischer Sprecher der FDP-Fraktion im Bayerischen Landtag

## Bildung: Nicht auf dem Erreichten ausruhen

Die vbw hat auf dem Kongress „Vorsprung Bayern: Bildungspolitik auf dem Prüfstand“ mit Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo und Mitgliedern der im Landtag vertretenen Parteien über Anforderungen an die Bildungspolitik im Freistaat diskutiert. „Bayern nimmt bei Vergleichsstudien kontinuierlich einen Spitzenplatz ein. Die Stärke unseres Bildungssystems wirkt sich positiv auf den gesamten Wirtschaftsstandort aus. Wir dürfen uns auf dem Erreichten aber nicht ausruhen. Eine besondere Herausforderung ist die kontinuierliche Verbesserung der digitalen Bildung“, betonte vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt.



**Prof. Dr. Michael Piazzolo**



**Bertram Brossardt**

## Medienwirtschaft stärken

Die deutsche Medienordnung bedarf dringend einer Reform, um eine Antwort auf die Marktmacht der großen US-Plattformen zu finden. Dies hat die vbw auf ihrem Kongress „Weiterentwicklung der dualen Medienordnung“ deutlich gemacht. Die vbw präsentierte auf Basis einer unabhängigen wissenschaftlichen Studie Vorschläge für die Weiterentwicklung der dualen Medienordnung. „Qualitätsjournalismus und hochwertige Filmproduktionen haben eine wichtige identitätsstiftende Funktion für unsere Gesellschaft. Deshalb müssen wir unbedingt Strukturen finden, die unsere Medienwirtschaft stärken. Eine solche Reform kann auch dazu beitragen, den politischen Diskurs wieder zu versachlichen“, so vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt.



**Prof. Dr. Otfried Jarren** und **Prof. Dr. Tobias Gostomzyk** auf dem Podium



**Prof. Dr. Christoph Neuberger**, Ludwig-Maximilians-Universität München, **Prof. Dr. Tobias Gostomzyk**, Technische Universität Dortmund, **Prof. Dr. Frank Lobigs**, Technische Universität Dortmund, **Prof. Dr. Otfried Jarren**, Universität Zürich, und vbw Hauptgeschäftsführer **Bertram Brossardt**



**Prof. Dr. Johannes Kreile**, Allianz Deutscher Produzenten



# Krampus, nicht Percht

Von den Alpen ins Flachland hat sich ein winterlicher Brauch zum Trend entwickelt, der immer mehr Anhänger findet: Sie verkleiden sich als schaurige Ungeheuer und treiben in den finsternen Monaten durch Stadt und Land, spucken Rauch und tanzen ums Feuer.

Mit dem Hype entwickeln sich neue Geschäftsmodelle. Der Niederbayer Martin Speth gehört zu einer Handvoll Maskenschnitzer, die diese Lei-

denschaft aufgegriffen und zu ihrem Beruf gemacht haben. Seine Werkstatt in Hartkirchen im Landkreis Passau gleicht einem Gruselkabinett. Teufel – „Deifen“ – und Hexen starren aus den Regalen. Von der Decke hängen Hände mit Krallen, an den Wänden Ketten, Pferdeschwänze, Tierfelle, Hörner. Der gelernte Zimmerer schnitzt nicht nur Masken, sondern fertigt vollständige Outfits. ►









„Ich mache Krampusse, keine Perchten“, stellt der Macher klar. Der Unterschied: Krampusse hätten so etwas wie ein menschliches Gesicht. Perchten dagegen seien eher tierisch. Seit einem Krampus-Treffen in der Western-Stadt Pullman City ist Martin Speth – Maskenschnitzer Speede – fasziniert von dem, was man aus einem Stück Baumstamm herausholen kann. Mit Linde habe er angefangen. Heute nimmt er Weimutskiefer, weil dieses Holz viel leichter ist. Trotzdem kann eine fertige Fratze schon mal mehrere Kilos wiegen. Das kommt vor allem auf die Hörner an. Speede habe, so die Kunden, seinen eigenen Stil. Bis zu 3000 Euro zahlen sie für eine Maske. Die Kunden kommen nicht nur aus Bayern oder Österreich, wo die meisten Veranstaltungen mit Krampusen oder Perchten ihre Heimat haben; nach Ungarn oder Polen, aber auch nach Las Vegas oder Mexico hat Speth schon geliefert. Auch dort gibt es Krampusläufe. Und Ebay ist ein schier endloser Markt, auf dem Käufer und Verkäufer am leichtesten zusammenfinden.

## Ursprung: Teufelsfiguren mittelalterlicher Nikolausspiele

### Hat sich hier ein Brauch fortentwickelt oder selbständig gemacht?

Wie alle anderen Bräuche, Rituale und Feste unterliegen auch die Perchten und der Krampus einem laufenden Veränderungsprozess. Das ist nichts Ungewöhnliches und auch nichts Neues.

Die Ursprünge vom Krampus liegen ja in Teufelsfiguren, die bei öffentlichen Nikolausspielen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit auftraten.

Im Lauf der nächsten dreihundert Jahre entwickelte sich der Krampus zum festen Begleiter des Nikolaus, der zunächst vor allem eine strafende Funktion hatte, bald aber auch schon pädagogisch im Sinne der christlichen Heilslehre gedeutet wurde. An ihm ließ sich nämlich verständ-

lich nachstellen, dass er dem Nikolaus untergeordnet war. Das Böse war also dem Guten symbolisch unterlegen. Der heutige Krampusboom, der vor allem ab den 1970er Jahren mit einer neuen Begeisterung für Tradition und Regionales in den Medien und im Tourismus einhergeht, hat stellenweise zu einer professionellen Eventisierung einzelner Veranstaltungen geführt. Auch die Globalisierung der Figur ist eine neue Erscheinung, denn heute finden sogar in San Francisco Krampusläufe statt. Die Tatsache, dass die Krampus- und Perchtenläufe häufig als heidnische oder keltische Winterbräuche gedeutet werden, ist ein sehr neues Phänomen, für das es im Übrigen keinerlei historische Grundlage

gibt. Aber es illustriert natürlich auch, wie weit die eigentlich christliche Herkunft der Figur häufig in den Hintergrund getreten ist.

### Wie sieht ein Krampus aus?

Dem Krampus sieht man seine Ursprünge in den Teufelsfiguren der spätmittelalterlichen Nikolausspiele noch jederzeit an. Hörner, Felle, eine Kette und eine lüsterne rote Zunge sind häufige Attribute. Doch auch hier sehen wir inzwischen viele regionale Unterschiede. Besonders macht sich auch der Einfluss des modernen Kinos bemerkbar. Vor allem die Orks aus den bekannten „Herr-der-Ringe“-Kinofilmen stellen für viele aktuelle Masken ein deutliches Vorbild dar.



# Schaurige Treffen in Bayern 2019/2020

Auf fast allen Christkindl- oder Weihnachtsmärkten in Bayern treffen sich Krampusse oder Perchten.

Eine Auswahl:

## 15. Dezember 2019

Krampuslauf in Waging am See

## 26. Dezember

Internationales Perchtentreffen in Pullman City

## 27. bis 29. Dezember

Ruhpolderinger Rauhnaachtsmarkt

## 28. Dezember

Rauhnaht in St. Englmar

## 28. Dezember

Eisensteiner Rauhnaht

## 5. Januar 2020

Rauhnaht Weiden

## 5. Januar

Waldkirchener Rauhnaht



### Was ist der Unterschied zum Percht?

Der grundlegende Unterschied ist zunächst theologischer Natur. Der Krampus ist klar als Teufelsfigur besetzt. Bei den Perchten handelt es sich um vielschichtigere Gestalten, die in ihren Ursprüngen wohl in Verbindung mit dem Epiphaniastag, dem Fest der Erscheinung des Herrn am 6. Januar in Verbindung stehen. Heute gibt es zudem zahlreiche regionale Unterschiede, was das Aussehen, das Verhalten und die Rolle all dieser Figuren betrifft. Nicht selten handelt es sich dabei auch um völlige Neuschöpfungen, die erst im 20. Jahrhundert entstanden sind.

### Was raten Sie den Fans?

Gar nichts. Es ist ihre Veranstaltung, sie sind es, die den Brauch innerhalb ihrer Gemeinschaften mit Leben füllen. Die

Brauchträger wissen selbst am besten, was sie wollen. So werden sich die Bräuche auch weiter den gesellschaftlichen Veränderungen anpassen und verändern.

**Dr. Manuel Trummer ist Privatdozent für Vergleichende Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Brauch- und Ritualforschung, der ländliche Strukturwandel und die Populärkulturforschung.**



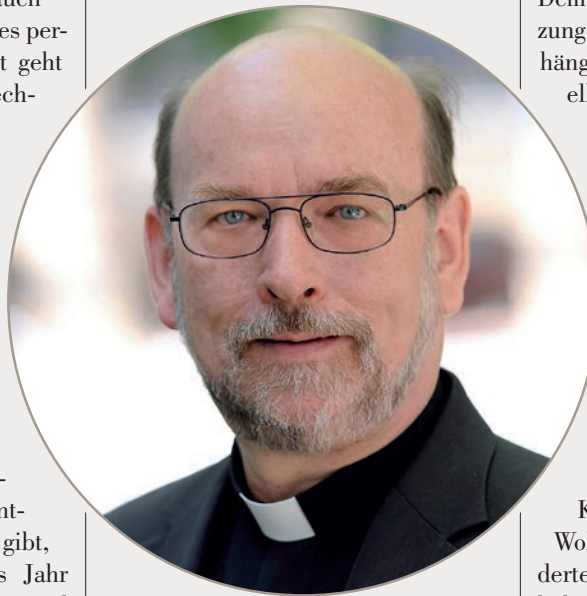
# Eine Frage noch ...

... PRÄLAT LORENZ WOLF, wie viel Wohlstand muss dem Klimaschutz geopfert werden?

„Seit dem Weltgipfel 1992 in Rio steht der Klimawandel auf der Tagesordnung. Die Politik ist gerade dabei, der größten Herausforderung der Menschheit zu begegnen, die ihren Preis haben und das Wohlstandsniveau ins Wanken bringen wird. Dabei geht es nicht nur um die Reduzierung eines vorhandenen Überflusses, sondern vielmehr auch um eine mögliche Gefährdung des persönlichen Wohlergehens. Damit geht es auch um die Frage von Gerechtigkeit.

Zu lange ist der Mensch davon ausgegangen, dass der Satz der Bibel „Macht euch die Erde untertan“ als Rechtfertigung für jeden Fortschritt zitiert werden darf, ohne die Frage zu stellen, ob es dem Menschen wirklich erlaubt ist, mit Gottes Schöpfung alles zu tun, was er will. Papst Franziskus gibt in seiner Enzyklika „Laudato si“ die klare Antwort, dass es keinen Freibrief gibt, die Erde auszubeuten: „Jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten ... Die weitaus größte Mehrheit stirbt aus Gründen aus, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen ... Dazu haben wir kein Recht.“ Der Mensch ist nur Sachwalter Gottes in dieser Welt und darf sich eben nicht über andere Menschen oder die Natur erheben. Kann das auch nicht-religiöse Menschen überzeugen? Die Zukunft der Menschheit ist die bedeutendste Frage für alle, die unseren Nachkommen

ein Wohlergehen auf dieser Erde nicht verweigern wollen. In allen Zeiten wurde im Zweifel „zu Gunsten des Menschen“ und damit gegen den Planeten Erde entschieden. Der neuzeitliche Fortschrittsweg hat nicht nur den Abstand zur Natur, sondern auch die Spaltung der Menschen untereinander immer tiefer gemacht. Die Aus-



beutung der Natur geht mit der Ausbeutung von Menschen einher, die bisher von dieser Natur gelebt haben. Die Frage, ob das zu rechtfertigen ist, wird zur Zukunftsfrage nicht nur für die Menschen, die in ihrer Heimat kein Auskommen mehr haben. Wenn aufgrund eines misslingenden Klimaschutzes Millionen Arme mit Flut oder Dürre, Nahrungsmangel oder Krankheiten zu kämpfen haben,

kann der Kampf gegen Migration und Armut nicht mehr gelingen. Wer sich in dieser Situation für Linderung der Armut einsetzt, ohne gleichzeitig in eine Minderung des Reichtums einzuwilligen, betreibt Selbstbetrug. Es geht nicht um das Opfern von Wohlergehen, sondern es wird um die Bereitschaft zur Selbstbeschränkung gehen, auch wenn Genügsamkeit und Demut seit langem keine Wertschätzung erfahren. Unser Wohlergehen hängt nicht am Anhäufen von materiellen Gütern, sondern vor allem am friedlichen Zusammenleben miteinander. Neben den politischen Entscheidungen zum Klimaschutz wird hier auch die Gesamtgesellschaft ihren Beitrag leisten müssen. Ein solcher Beitrag könnte jetzt schon von jedem Einzelnen geleistet werden durch die Entwicklung gesunder Demut und zufriedener Genügsamkeit. So ließen sich Klimaschutz und persönliches Wohlergehen verbinden. Ein verändertes Verhalten wird sicher Einfluss haben auf den Wohlstand im Land – das muss aber nicht negativ sein.“

**Prälat Dr. Lorenz Wolf ist Offizial des Erzbistums München und nimmt als Leiter des Katholischen Büros Bayern im Auftrag der Bischöfe die Kontakte zur Staatsregierung, zum Landtag, zu Verbänden und Einrichtungen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft wahr.**





CONTI  
RESTAURANT

À la Carte  
Business Lunch  
Cooking Party  
Catering

### Regional trifft mediterran

Genießen Sie exquisite Produktküche von Jürgen Weingarten und seinem Team. Im neuen Conti Restaurant im Haus der Bayerischen Wirtschaft – mitten in München, direkt am Kunstareal.

**Conti  
Restaurant**

Max-Joseph-Straße 5  
80333 München  
[info@conti-restaurant.de](mailto:info@conti-restaurant.de)

Tel: 089.55178-684  
Fax: 089.55178-681  
[www.conti-restaurant.de](http://www.conti-restaurant.de)

Montag bis Freitag 10:00–1:00 Uhr  
Samstag 17:00–1:00 Uhr  
Küche durchgehend bis 22:00 Uhr





## NEUE PERSPEKTIVEN ENTSTEHEN GEMEINSAM.

Die Nähe zu Betrieben und besonders zu den Menschen zeichnet uns aus. Damit ermöglichen wir Inklusion und berufliche Teilhabe. Wir bieten ein vielfältiges Angebot zur beruflichen Rehabilitation. Unsere Berater-Teams stammen aus verschiedenen Berufsgruppen und verfolgen einen Ansatz, der sich an den Stärken der Menschen orientiert. Unsere branchenweite Vernetzung kommt allen Beteiligten zugute. So entstehen neue Perspektiven – für Mitarbeiter und Unternehmen!

**Berufliche Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft**  
**Jetzt informieren: [bfz.de](https://www.bfz.de)**